



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Die Bau- und Kunstdenkmäler des Kreises Gelsenkirchen-Stadt

Darpe, Franz

Münster i. W., 1908

Stadttheil Gelsenkirchen-Dorf

[urn:nbn:de:hbz:466:1-97098](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-97098)

Zeitschrift für Geschichte und Kunst, Trier, 1882 ff. — Westphalia, Zeitschrift für Geschichte und Alterthumsfunde Westfalens, Hamm, 1825 f. — Westphälischer Anzeiger, 1800 ff. — Wochenblatt für den Kreis Bochum, 1829 ff. — Zeitschrift: a) des Bergischen Geschichtsvereins, Bonn, 1863 ff., b) des Vereins für Orts- und Heimathskunde im Weste und Kreise Recklinghausen, 1891 ff., c) für die Geschichte des Niederrheins, d) des Vereins für Geschichte und Alterthumskunde Westfalens (angezogen als Westfäl. Ztschr.), e) für Berg-, Hütten- und Salinenwesen.

Der jetzige Stadtkreis Gelsenkirchen ist 1903 gebildet, indem die Gemeinden Schalke, Hessler, Bismarck (Braubauerschaft), Bulmke, Hüllen und Ueckendorf mit dem früheren Stadtkreise Gelsenkirchen vereinigt wurden. Das Stadtkreisgebiet, welches vordem 252 ha umfaßte, erweiterte sich damit auf 3083 ha, also fast auf das Zwölfwache, während die Einwohnerzahl von 37 822 auf 158 048 sich hob; man zählte 1908 164 816 Einwohner.

Der Kreis bildet die nordwestliche Ecke des Regierungsbezirks Arnsberg und wird umgrenzt von den Landkreisen Essen, Recklinghausen und Gelsenkirchen. Das Kreisgebiet gehört der Emscher-Niederung an und senkt sich von Ueckendorf her nach dieser zu. Die Emscher verläuft am Nordrande des Kreises, meist etwas außerhalb der Kreisgrenze; als Zuflüsse sendet ihr nach dem Landkreise Essen hin das Kreisland zu: 1. die kleine Emscher, welche zum Theil die Nord- und Ostgrenze des Kreises bildet, 2. den Leithe-(Schwarz-)Bach, welcher in Folge der durch den Bergbau verursachten Bodensenkungen morastig geworden und eingedämmt, für die Wasserabführung aber abgelöset ist durch den von den Sechen angelegten tiefen Thalentswässerungskanal.¹ Der Leithebach, urkundlich im Jahre 947 Leatunia, 974 Loatunia (Seatum, Leiten) rivulus, später oft schlichtweg die Becke genannt,² kommt aus Sevinghausen und bildet alsbald bis zu seiner Mündung die Grenze zwischen Westfalen und Rheinland, zwischen Sachsen und Franken; mit ihm vereinigt sich unweit der Zechen Rhein-Elbe der von Westenfeld kommende, an Wattenscheid vorbeisießende Schwarzbach; aus der bisherigen Stadt Gelsenkirchen fließt dem Leithebache der von Schalke kommende Abach zu.

Da geschichtlich der vormalige Stadtkreis Gelsenkirchen von dem Ringe der neuestens ihm angefügten Gemeinden sich abhebt, so werden wir jenen im breiteren geschichtlichen Rahmen zuerst besprechen, sodann die umliegenden, jetzt zur Stadt gezogenen Gemeinden.

I. Die ehemalige Dorfgemeinde Gelsenkirchen.

Die ältesten Nachrichten erzählen uns von feindlichen Zusammenstößen der Römer und der zwischen Sieg und Lippe wohnenden Sigambrier; das einzige Mal, wo die Römer das Emscherland feindlich betreten haben, war wohl 11 v. Chr. unter Drusus.³ Tiberius verpflanzte 8 n. Chr. 40 000 Sigambrier nach Gallien; die Heimgebliebenen kämpften 9 n. Chr. in den Reihen der Marsen gegen Varus. Die bald darauf von den Römern zur Sicherung ihrer Herrschaft angelegten Grenzwehren und Festen wurden von den Deutschen später zerstört. Aus Handelsbeziehungen mit dem römischen Rheingebiete stammen wohl die Münzen Kaiser Hadrians, welche man zu Gelsenkirchen vor einigen Jahren beim Abbruche eines Hauses fand.⁴

¹ Sichte 6. — ² Lacomblet, Urkundenbuch I, Nr. 97, 117. Die Emscher heißt ebenda Embiscara.

³ S. hier und zum folg. Grevel in Statistik des Landkreises Essen, 1875—80, 1 ff., D. 3 f. — ⁴ H. 15.

Brukerer schoben sich an der Emscher bis Vorbeck vor; sie bildeten mit den Cheruskern den Kern des Sachsenvolkes, dem schon 375 südlich von der Ruhr und am Rhein Franken gegenüber stehen; um 700 n. Chr. gehört die Gegend von Gelsenkirchen zum Borochtragau, im 11. Jahrhundert zum Westfalengau; am „Sassenberg“ bei Gelsenkirchen war eine Hufe errichtet; die Grenze zwischen Sachsen und Franken verlief zwischen dem sächsischen Essen und dem fränkischen Werden.¹

Die Namen der alten Bauerschaften bei Gelsenkirchen Rothusen (Siedlung in einer Waldrodung), Hessler (Hees-lar, buschbedeckte Örtlichkeit), Bullinbefe (Bulmke, d. i. Ochsenbach?),² Brof (Brau(f) = Niederung, Bruch)-Bauerschaft, Leithe (Leatun, Lete = Wiese?) melden uns von den landwirtschaftlichen Verhältnissen der Gegend von Gelsenkirchen, wie die sächsischen Siedler etwa um 600 n. Chr. sie voranden oder gestalteten, melden uns von Waldrodung behufs Behauung des Landes und von Rinderzucht, zu welcher das fruchtbare, gras- und waldbedeckte Emscherbruch sie einlud. An heidnische Opferfeiern der alten Sachsen zu Gelsenkirchen erinnert uns der Name der „hilge Boom“ zu Rothhausen und des Bezirkes „der Wyhagen“, d. i. heiliger, umheger Raum,³ an die Wölen (Wal-füren, weisen Frauen) der Name eines der vier ältesten Höfe Gelsenkirchens, der Wolbrinks-Hove.⁴ Wie Gelsenkirchen später gottesdienstlicher Mittelpunkt eines größeren, auch Rothhausen umfassenden Kirchspiels war, mochten vordem dort die heidnischen Religionsfeiern derselben Bauerschaften stattfinden. Grenzburgen gegen die Franken im Borochtragau bei Gelsenkirchen bildeten wohl zu äußerst Vorbeck, dann Stoppenberg, wo auf dem natürlichen Erdhügel ein künstlicher Erdaufwurf mit zehn Schritt breitem Graben sich emporwallt, wo ein Hof Borgmann und ein Hof Wallmann sich finden,⁵ während der ins Land schauende „Hallo“ als Warte diente, weiter im Bruch die Burg, an die „Hof Borgmann“ in Bulmke erinnert, und hinter dem Zusammenflusse von Leithe-Bach und kleiner Emscher die Ringburg Hessler, welche 1319 als castrum dictum Hessler in parochia Gesenkerckenn noch unter den Limburgischen Lehen erscheint, und die Lutenburg in Hüllen. Der niedrige, der Uebersfluthung ausgesetzte, theilweise sumpffartige Boden mit seinen „Meeren“ begünstigte die Vertheidigung; bei Schwarzenmühlen befanden sich „Lange Schemmen“ (pontes longi); eine „Erdbrüggen-Strate“ (agger) lief durch Schalke und Hessler (bei Dietrich zur Oven Hofe), ein Paß durch Schalke und Hüllen. Hinter dem Bache und der „Meer“ zog sich in der Richtung des Baches eine Landwehr hin; auch in Heckendorf lag eine Landwehr, wie der „Lanferkamp“ dort erweist.⁶

Vergebens versuchte vom Frankenlande her der hl. Suitbert 693 den Brukerern der Gegend das Licht des Christenthums zu bringen; bereits 694 bewältigten die heidnischen Sachsen die Neubekehrten. 775 zog dann Karl der Große von Duisburg her auf dem nahen Helwege, der über Essen, Steele und Bochum führte, mit starkem Heere heran, die Sachsenfeste Sigiburg (Hohensiburg) zu brechen und das Christenthum einzuführen.⁷ Nach Niederwerfung der Sachsen gründete Liudger 802 an der

¹ Grevel a. O. 3; D. 8f.; Meyer 145. — ² Vgl. den Namen der Hahnenbecke (so 1686) in Schalke.

³ Er lag östlich vom Mühlenkampe. Der Name findet sich nicht auf der Flurkarte, lebt aber noch im Munde alter Leute. Durch einen Landstrich getrennt lag südlich davon der Diehhagen. Sw. von Werl findet sich ein Hof im Wiehagen, der 1202 urkundlich als curtis in Widehagen bezeichnet wird; Westfälisches Urkundenbuch VII, 14. Danach wäre die Erklärung „weiter Hagen“ zulässig. Bei Dahl (Hagen) wird 1486 ein Wyenhagen (jetzt Wiggenhagen) verzeichnet (Schatboick in Marck). — ⁴ Ter Nedden 2; H. 7 u. 127. Als älteste Höfe gelten außer dieser im Westen von der Kirche gelegenen Hove Buchthove im Osten, Brokthof im Norden, Feldhof im Süden. Vgl. D. 18; H. 26. — ⁵ Meyer, 7, 71, 91, 223 ff.

⁶ Landesgrundbuch 1686; Grevel a. O. 13f. Hof Borgmann bei Stoppenberg heißt 1337 dey hoff op der Borck. Näheres siehe unter Hessler unten; H. 127. — ⁷ D. 9. Ueber einen Gelsenkirchen näheren Zweig des Helweges, welcher von Essen über die Schonnebecker Höhe lief, siehe Meyer 8.

Grenze Frankens das Benediktinerkloster Werden, von wo aus nun die Befehrung der Sachsen betrieben wurde. Mit welchem Erfolge dies geschah, bekundet das älteste Hebereregister des Klosters Werden aus dem Jahre 900 etwa, worin schon Besitzungen in Hogingthorpe (Höntrop), Westanfelda, Wattanscethe und Vofinghusun (vgl. den 1495 Voicklinchusen oder 1486—1798 Vollminghof genannten, jetzt zersplitterten Hof in Braubauerschaft) aufgeführt sind; auch die Hebereregister des 12. Jahrhunderts bezeugen es, welche Abgaben aus Geilistirkirkin, sodann zwei Hofhörige in Bullinbefe (Bulmke), als an die Werdener Schulzen zu Krawinkel bei Bochum oder zu Heldringhausen bei Recklinghausen liefernd, verzeichnen.¹ 1265 wurden dem Kloster Werden zehn Hörige in „Gelsenkerken“ verkauft.² 1183 besaß Kloster Werden die Kapelle zu Grimberg.³ Später finden wir 1411 Diderich von Usbeck zum Goor (in Heßler) u. a. im Lehnbesitze des Werdener Hofes „achter der Doer“ in Bulmke,⁴ welcher 1546 zum Werdener Sadelhofe Helderinkhusen gehörte.⁵ Wenn der Werdener Besitz gerade um Gelsenkirchen nicht ausgedehnt war, so lag das daran, daß das Benediktinerinnenkloster, welches der sächsische Edeling Alfrid, seit 849 Bischof von Hildesheim, auf dem durch Erbgang ihm zugefallenen Oberhofe Essen (dem späteren „Viehhofe“) gründete, alsbald in dem benachbarten Gebiete zwischen Ruhr und Emscher durch Schenkungen der sächsischen Kaiser und der Erzbischöfe von Köln zu vorwiegender Machtstellung gelangte. Wichtig war insbesondere, daß Erzbischof Gunthari von Köln (850—65) dem erst 874 bestätigten Stifte Essen den Zehnten zwischen Emscher und Ruhr vom Leite (Leatunia)Bache und Iks-Mühle (Schwarze Mühlen) bis Eierich und Lippern (dem jetzigen Oberhausen) hin überwies, dessen Ostgrenze 1027 von Schulte Uecking (Huhthos Haus) in Braubauer nach Hordel, Ueckendorf, Rotensell (Schepers Hof) in Leithe und auf Weimar lief.⁶ Damit war zugleich die Stifts (jetzige Münster)Kirche zu Essen zur Mutterkirche des genannten Gebietes eingesetzt, die alle Geschäfte des Pfarrers dort zu besorgen hatte; sie blieb denn auch bis ins 14. Jahrhundert die einzige Pfarrkirche des engeren Stiftsgebietes.⁷ Die früheren heidnischen Begräbnisstätten, die Hellen, d. i. Stätten der Hela (Todesgöttin), wo die Urnen der Vorfahren im Boden ruhten, erschienen den christlichen Nachkommen nun als Teufelskühlen oder „Euse(Läuse)brinke“, wie deren einer auf der Grenze von Ueckendorf und Hüllen, unweit der Luttenborg, beim Hofe Jans zu Hüllen mit zuführender „Eusebrinks Straße“ genannt wird.⁸ Das „Osterfeld“ in Ueckendorf sah nun wohl am Ostermontag die Ballspiele der Landjugend, um deren willen das betreffende Feld unbestellt blieb.

Von Höfen bei Gelsenkirchen gehörte dem Stifte Essen, der dem 9.—10. Jahrhundert entstammenden Heberolle dieses Stifts zufolge,⁹ der Oberhof Nianhus (Nienhausen) am Leitebache; das

¹ Köhlschke, 214, 259f. und 305; D. 11 und 18.

² Crecelius, Coll. III b 41; Köhlschke 319; D. 18.

³ Siehe unter Bismarck.

⁴ H. 27; siehe unten S. 8, Anm. 9. Der Name Schulze Moneking (Sch. Mönning zu Gelsenkirchen) bezeichnet auch einen von Mönchen, hier wohl denen von Werden, abhängigen Hof.

⁵ Behandlungsurkunde von 1546 im Archiv der katholischen Pfarrei Gelsenkirchen.

⁶ Sacomblet, Urkundenbuch I, Nr. 97, 117, 162; Grevel a. O. 4 ff.; Meyer 11. Iks-Mühle muß am Schwarzbache gelegen haben; darauf weist der Zusammenhang hin; außer dem Leitebache ist statt des unbenannten Schwarzbaches ein namhafter Punkt an diesem als Grenze bezeichnet. Der Kölnische Zehnte wurde noch 1686 in Bulmke und Hüllen erlegt. 1263 und später bis ins 18. Jahrhundert besaß auch das Kapitel in Xanten einen ausgedehnten Zehnten bei Wattenscheid, welches einen eigenen Verwaltungsbezirk dieses Stifts bildete. Es lieferten denselben 1723 aus „Bullenbeck“ Grüter und der Schulte zu Bulbecke, aus Hüllen der Schulte zu Hüllen, Althof und Hudde, aus Ueckendorf, Backhaus, Brüggeman, Wegman und Frochtwinkel.

⁷ Grevel a. O. 14, 74 ff. — ⁸ Landesgrundbuch von 1686. — ⁹ im Staatsarchiv Düsseldorf.

Kettenbuch des Stifts aus dem Anfange des 15. Jahrhunderts¹ nennt außerdem in der Gegend des heutigen Gelsenkirchen die Oberhöfe Broichhoff (Brokthof) und Uckyncorpe (Ueckendorf) mit ihren Unterhöfen und Kotten. Zu dem Essener Oberhofe Viechhof gehörten nach dem Kettenbuche die Bauernstätten (mansj) over der Bruggen und ter Linden to Uckyncorpe, die Stätte ten Backhus und der Hudden-Kotten tho Hüllen; zum Hofe Nienhusen gehörten nach dem Kettenbuche aus dem Kirchspiel Gelsenkerken die Bauernstätten: Kamphove, in den Eare, zwei dar Ovene, Bekeman, Overkamp, to Hesler, Nederman,² Westen, Overvelt, Veltrove, die Schulzenhöfe von Monekynd und von Schadelvke (Schalke),³ ferner die Kotten Schadelich,⁴ Franke up den Eare, ter Woystehove und der (zeitweilig von Althof, dann von Hudde behaute) Kotten Gerds von Hüllen; an den Essener Oberhof Eikenscheid (in Steele) lieferte die Sassenbergshove zu Gelsenkirchen, Kuttenthof und Mesenhol in Leithe, kleine (schwarze) Mesenhol in der Niederleithe,⁵ zum Schulzenhofe Brokthof, dessen Solstätte eine Eiche in einem Hofe unweit des Altmarktes in Gelsenkirchen jetzt bezeichnet, gehörten die Wegmannsstätte zu Uckyncorpe, die Stätten Hensen und Wernekens von Schedelike (Schalke), Norbonhusen, Veltrove⁶ und 16 Kotten, unter diesen die spätere Buchthove (Kotten to der Bucht) und die späteren Hoven von Küper, von Oven und Besken im Kirchspiel Gelsenkirchen; zum Schulzenhofe Uckyncorpe die Stätten over de Beke und Romesberg,⁷ ferner Backhus und Husman zu Uckyncorpe, Hannes van Hüllen, Althof zu Hüllen u. a.;⁸ der Schulze des Brokthofs war noch im 17. Jahrhundert Holzrichter der Heflar-Mark.⁹

Die Bō(de)lingh-Hove bei Gelsenkirchen wurde 1339 aus der Ministerialität des Stifts Essen entlassen und zur Ausstattung des Michaelsaltars in der Stiftskirche zu Essen bestimmt.¹⁰ Auf den Stevelingshof zu Gelsenkirchen verzichteten 1349 die Herren von der Leiten.¹¹

Der alte Wyhagen, der in den großen und kleinen Wyhagen sich schied,¹² sammt dem Bezirke „auf der Na“ bildete die Gemeindefeide (Vöhd), welche in dreijährigem Wechsel zum Theile auch als Gemeindefeacker benutzt wurde, wie in Bochum die große und kleine Vöhd; man hielt für die Hude einen Kuh- und einen Schweinehirten; erst 1852/53 wurde der Wyhagen getheilt.¹³ Die Holzmark von Gelsenkirchen lag in Heflar.¹⁴

Das Stift Essen gründete dann am Nabache auf seinem Brokthofe unweit des Wyhagens eine dem hl. Georg geweihte Kirche.¹⁵ Daß die Gründung vom Stifte Essen aus erfolgte, bekundet die That-

¹ im Archiv der Münsterkirche zu Essen; vgl. Grevel, Der Essensche Hof Ehrenzell, in Beiträge zur Geschichte von Stadt und Stift Essen, III 3; Meyer 147.

² 1486 dair Neden, 1611 zur Neden zu Heflar; Ter Nedden 26.

³ Vgl. unten unter Schalke.

⁴ an der jetzigen Essener Straße.

⁵ Meyer 145.

⁶ an der Querstraße in Gelsenkirchen-Nenstadt.

⁷ Diese behaute Blomenouwe to Uckyncorpe.

⁸ Kettenbuch; H. 45 ff., 120. Das Hofesgericht auf Nienhausen fand jährlich am Tage nach Christi-Himmelfahrt und am Samstag nach Remigius statt; H. 19.

⁹ H. 128.

¹⁰ Essener Beiträge 28, 13.

¹¹ H. 47.

¹² H. 40, 117, 127 (Nr. 16), 135.

¹³ H. 117, 127, 143. Von den Besitzern des Hauses Leithe wurde 1638 den Gelsenkirchenern das Huderecht am Wyhagen streitig gemacht, doch ohne Erfolg.

¹⁴ H. 16, 128, 130. — ¹⁵ Essener Kettenbuch; H. 26.

sache, daß in der Folge die Aebtissin von Essen die Pfarrstelle dieser ihrer Eigenkirche, welche nach einer Urkunde von 1683 „auf ihrem Erdboden und Grund erbauet, gottselig dotiert und fundiert war“, jeweilig vergab; sie übte dieses Recht noch 1615 aus; damals wurde aber von der brandenburgischen Regierung zu Cleve der Aebtissin gegenüber das Recht abwechselnder Vergebung geltend gemacht.¹ Erst nun, mit Gründung einer Kirche im Orte, konnte der jetzige Ortsname Gelsenkirchen entstehen; der Ort muß also vordem anders geheißten haben.

Zu ältest lautet der jetzige Ortsname Geilistirinkirkin (um 1150), später Gelsen-, Gelsen- und Gelsing-firken(=ferken) 1265, 1298 und 1300;² daneben Ghelsenbeke (1319 und 1393),³ Ghensenkercken (1359)³ und Gelsenkerchem (1319),⁴ 1423 und 1466 in Wattenscheider Urkunden⁵ und noch 1540 und 1582 in Urkunden des Gelsenkirchener Pfarrarchivs Gelsenkerken, seit Ende des 15. Jahrhunderts daneben Gelsenkerken (1486 und 1535),⁶ seit dem 17. Jahrhundert Gelsen-ferken(=kirchen), 1638 amtlich Gils-fkirchen.⁷ Nach dem angeführten alten Nebenamen (Ghelsenbeke) zu schließen, wurde der Ort nach der an der Gelsesteren= oder Gelsen-Beke (Bach) errichteten Pfarrkirche benannt; die ältere Dorfgemeinde, d. i. der Brokshof mit seinen nächsten Hoven und Kotten, mochte also, wie Bullenbeke, jetzt Bulmke selbst, welches ursprünglich mit ihr vereinigt war, nach dem sich durch ihren Bezirk schlängelnden Bache den Namen haben. Bemerkenswerth ist, daß 1486 in dem amtlichen „Schatboick in Markt“⁸ Bullenbeke (Bulmke) nicht als besondere Bauerschaft mit eigenem Schulzen, sondern als zu „Gelsenkercken“ gehörig verzeichnet ist.

Die durch Zusammensetzung mit kirke gebildeten Ortsnamen tauchen um 900—1100 auf und weisen auf damals erwachsene Tochterkirchen hin.⁹ Das Patrocinium des hl. Georg, des besonderen Patrons der Ritterschaft, deutet genauer auf Gründung zur Zeit der Blüthe des Ritterthums.¹⁰ So mag die Kirche von Gelsenkirchen etwa um 1000 bis 1100 als filiale von Essen gestiftet sein. Die 1881 abgebrochene dreischiffige Ortskirche war um 1250 erbaut; dem romanischen Bau wurde später ein gothischer Chor angegliedert unter Umgestaltung auch der romanischen Fenster.¹¹ 1298 wird Godfrid als rector ecclesiae zu Gelsenkirchen genannt; die zu Gelsenkirchen in einem Hause am Lo (Busche) — unweit des jetzigen Neumarktes zu Gelsenkirchen, wo auch Lohaus-Kotten lag — wohnenden Beghinen

¹ Essener Kettenbuch; H. 26, 71, 75 f., 90; Darpe, Die Anfänge der Reformation, in Westfäl. Zeitschr. 51, I. 57 f., 62 f.

² Kötschke 253, 319; H. 54 f.; Westfälisches Urkundenbuch VII, Nr. 2589.

³ Fürstl. Bentheim. Archiv, Lehenachen, Urkunde betr. Gravenhove in parochia Ghelsenbeke. In den Schenkungsregistern der Abtei Werden findet sich ähnlich für Ramsdorf „Ramas beke“ neben „Ramasthorpe“; Creelius, Coll. IIIa 63.

⁴ Ebenda, Urkunde betr. Burg Heßler. — ⁵ Pfarrarchiv Wattenscheid.

⁶ H. 51, D. 130.

⁷ Archiv der katholischen Pfarrei Gelsenkirchen. Eine sichere Erklärung des Namens ist bislang nicht gefunden worden. Die Ableitung von dem Namen des Kirchenpatrons St. Georg (Georgs-, abgekürzt Ges-ferken) entfernt sich willkürlich von der urkundlichen älteren sowie neueren Form des Ortsnamens, lehnt sich auch nicht an die niederdeutsche Bezeichnung Georgs (Jürgen) an, — der Name würde Jürgenskerke lauten, wie manche Kirchengrundstücke in Gelsenkirchen noch jetzt St. Jörgens-Land heißen (Ter-Nedden 3); die Ableitung vom gothischen Gels = Steuer, Abgabe, lehnt sich auch nicht an die älteste Namensform (Geilistirin-), welche nachdem erst ermittelt ist. Das erste Stück der Zusammensetzung kann, wenn der Name deutsch, nicht keltisch ist, „geil“ = üppig, lebhaft sein (geie stiren beke = Bach der üppigen Stiere oder „Bullenbeke“), oder Geilistirin weist, wie Jostes vermuthet nach dem Zusätze von beke, auf älteres Geilistiren, Geilistaron (von geil und ara Wasser, Bach) zurück [= sehr lebhaft(=fließend)er Bach], also Kirche an sehr lebhaftem Bache. Zu vergleichen sind Gelcenhusen (Finke, Paderborner Urkundenbuch Nr. 258), Gelsdrop (ebenda, s. Register), Gelsdorf bei Uhrweiler, Gelsing bei Olpe, Gilsbach Kreis Siegen, Gilsdorf Kreis Schleiden, und das Erbe Gelsesterkamp in der Bauerschaft Empte bei Dülmen, auch das plattdeutsche gelfteriger (d. i. gelbllicher, ranziger) Speck.

⁸ Staatsarchiv Münster, Cleve-märkisches Landesarchiv. — ⁹ Jellinghaus 85. — ¹⁰ Kampshulte, Kirchen-Patrocinien 167 f. — ¹¹ Beim Abbruch der Kirche fand sich noch ein Theil der romanischen Fenstereinfassungen.

gaben sich damals vor Beatrix, Abtissin von Essen, eine feste Ordnung.¹ Wir sehen also schon früh eine klösterliche Genossenschaft im Orte entstehen, wie in Bochum, Wattenscheid, Essen (1295), Camen und Hörde.² Nach dem liber valoris, dem offiziellen Verzeichnisse der Einkünfte der Kirchenämter, Kirchen und Kapellen der Erzdiocese Köln, welches in letzter Ausfertigung 1510—16 ausgestellt ist, hatte in „Gelsenkirchen“ der Pastor, d. i. derjenige, welcher dem Namen nach die Pfarrstelle inne hatte, 30 Schillinge, der Vikarius, d. i. der wirkliche, in Vertretung jenes thätige Pfarrer, 5 Mark Einkünfte; die Pfarrei Gelsenkirchen nebst den ebenfalls vom Stifte Essen gegründeten Kirchspielen Vortbeke (Vorbek), Steyle (Steele) und Kulinchusen (Kellinghausen) gehörte damals zur Dekanie Essen, später (1466) aber zum märkischen Dekanat Wattenscheid (Bochum).³ Zur Pfarrei Gelsenkirchen zählten außer dem Kirchdorfe Gelsenkirchen die Bauerschaften Rotthausen, Schalke (Schadelich) und Hefler (Hesslar) nebst Theilen von Bulmke und Braubauerschaft.⁴ Die Wedeme (Wehme), der alte Pfarrhof, welcher 1622 noch vom Pfarrer bewohnt, 1742 aber verpachtet war, lag an der jetzigen Hochstraße;⁵ im 17. Jahrhundert gehörte der dem Stifte Essen pflichtige Feldhof zur Pfarrstelle.⁶ Die um die Kirche herum erbauten Häuser standen auf Kirchengrund und zahlten daher bis in die neueste Zeit Wortgeld (Grundpacht) an die Kirche.⁷

An der Kirche zu Gelsenkirchen bestand seit dem 15. Jahrhundert die Liebfrauen- und Allerheiligen- oder kurz Marien-Vikarie, zu welcher die Marien-Kapelle, das sogenannte „Chörken“, in der Kirche gehörte.⁸ 1411⁹ übertrug Diderich von Usbeck zum Goor¹⁰ in Hefler jener Vikarie Einkünfte aus dem Hofe „achter der Doere“ (Doermanns-Hof) in Bulmke,¹¹ welchen er von der Abtei Werden zu Lehen trug, sammt der Rente vom Stenhof und vom Kotten an der Heiden mit dem Beding, daß ihm und seinen Nachkommen die Vergebung der Vikarie zustände.¹² 1526 wird auch eine Katharinen-, 1554 und 1634 weiterhin eine Annen-Vikarie erwähnt; bis 1634 bestand auch eine St. Georgs-Vikarie.¹³

Wie Gelsenkirchen kirchlich nach Ausweis des liber valoris¹⁴ noch 1510 zur Dekanie Essen

¹ H. 50, 54 f.

² D. 48; Essener Beiträge 28, 5.

³ Binterim und Mooren I 448 f.; Kampfschulte, Statistik 216. 1466 erscheint Joh. Duycker, pastor in Gelsenkerken, neben dem Dechanten Heinrich von Wattenscheid als Zeuge bei Gründung einer Vikarie in Wattenscheid; Pfarrarchiv Wattenscheid, Urkunde 19.

⁴ Essener Kettenbuch; H. 26.

⁵ H. 79, 99, 112.

⁶ H. 52, 45, 155. Er gehörte danach wohl zu der ursprünglichen Ausstattung der Pfarrstelle seitens der Abtissin (siehe oben).

⁷ Ter Nedden 5.

⁸ a. O. 4.

⁹ nicht 1311, wie H. 27 angegeben ist, da erst 1411 Dietrich von Usbeck Goor besaß; von Steinen III 16, 261.

¹⁰ Der Name dat Goor bezeichnet Schlick, Pflüge, einen morastigen Ort, während de Gaar Geile, Triebkraft des Bodens bedeutet; Jellinghaus 55.

¹¹ Es ist der verfallene Hof südlich vom katholischen Friedhofe; H. 26.

¹² H. 27. Die von Usbeck zahlten an Kloster Werden eine Erbpacht von dem Hofe.

¹³ H. 51 f., 58; von Steinen III 26, 255; Darpe in Westfälische Zeitschrift 51, I 64. Die St. Annen-Vikarie wird im 17. Jahrhundert nicht mehr genannt; Ter-Nedden (4) faßt unrichtig die Annen- und Katharinen-Vikarie als eine Vikarie auf (siehe Darpe a. O.). Die Katharinen-Vikarie vergaben die Kirchspiels-Vorsteher; Darpe a. O. 62 f. Von Pfarrern werden urkundlich genannt 1450 Joh. Dufker, 1530 Joh. Waterfor, 1542 Alf Seyer, viceplebanus, 1580—82 Engelbert von Schalich, 1605 Heinrich Beckmann; H. 51 f. Unter diesen waren Dufker und von Schalich wohl pastores, die übrigen wohl nur Vertreter (vicarii; siehe oben).

¹⁴ Binterim und Mooren I 448.

gehörte, insbesondere auch (dem im 15. Jahrhundert verfaßten *liber collatorum* zufolge) der Abtissin von Essen als Patronin seiner Kirche unterstand,¹ so war es durch den ausgedehnten dortigen Grundbesitz des Stifts Essen auch wirtschaftlich an die Abtei Essen gekettet und auf diese politisch hingewiesen. Namens der Abtissin als Hofesherrin übten die Schulzen der Essener Oberhöfe das Hofesgericht über die Hofhörigen aus; die oberste Gerichtsbarkeit versah anfangs ein vom Kaiser eingesetzter Graf, später der von dem Stifte Essen gewählte und vom Kaiser bevollmächtigte Vogt. Unter einem schwachen Kaiser war einem geistlichen, zumal von Frauenhand regierten Stifte gegenüber ein mächtiger Vogt die politisch ausschlaggebende Persönlichkeit. Darum stritten, nachdem 1180 mit Nichtung Heinrichs des Löwen das alte Herzogthum Sachsen zertrümmert war und geistliche und weltliche Herren die Landeshoheit in ihren Gebieten an sich zu bringen suchten, der Erzbischof von Köln und die Grafen von Jsenburg so erbittert um die Vogtei des Stiftes Essen. Diese, welche Pröbstin, Kanonissen und Kanoniker des Stifts, wie 1262, so 1275 dem Erzbischofe von Köln als „mächtigstem weltlichen Herrn Westfalens“ übertragen hatten,² kam 1288 an den Grafen Eberhard von der Mark, blieb trotz manchen Widerstreits in dessen Familie, bis sie 1495 dieser erblich verliehen wurde, und kam so an Cleve und Brandenburg.³ Mochte nun auch die Abtissin von Essen Landeshoheit erringen, 1250 vom Könige Heinrich (VII.) in den Besitz der Vogtei von Kellinghausen, aus welchem der Graf von der Mark sie verdrängt hatte, wieder eingesetzt werden und 1251 schon sich Fürstin (*princeps*) nennen, mochte sie zeitweilig im Dorfe Gelsenkirchen Hoheitsrechte ausüben, wo ihrem Oberhofe Brothof das Recht zustand, die Bier- und Brodtare festzusetzen, und ihr die Brüchte von Maß und Gewicht zufielen:⁴ nachdem die mächtigen Grafen von der Mark im Osten des Stifts Essen die Erbschaft der Grafen von Jsenburg erlangt⁵ und im 14. Jahrhundert in langjährigem Streite und Kampfe gegen die Erzbischöfe von Köln auch die von diesen erstrebte Westhälfte des Amtes und der Freigravenschaft Bochum seit 1392 vorläufig, seit 1461 endgültig ihrem Besitze angefügt hatten,⁶ sehen wir die Landeshoheit bis an den Leithebach von den Vögten des Stiftes Essen, den Grafen von der Mark, für sich in Anspruch genommen und geübt. So werden 1420 und 1421 bestimmt Hefler und die Güter zur Leithe dem Kirchspiel Gelsenkirchen urkundlich zugewiesen, dagegen Bauerschaft Rothhausen dem Stifte und Gerichte von Essen und Kirchspiel Gelsenkirchen,⁷ und es bezeichnet 1486 das amtliche „Schatboick (Steuerbuch) in Marck“⁸ „Gelsenkerken,⁹ Schadelick (Schalke), Hullen, Hefler, Uckentorp und Broickbuerschap (Braubauerschaft)“ als im märkischen „Nederampt van Bouckhem (Bochum)“ gelegen. Man nannte dann das Gebiet des Stifts Essen, wo die Abtissin staatliche Hoheitsrechte ausübte, wie z. B. zu „Rothusen“ Kirchspiel Gelsenkirchen,¹⁰ das engere Stiftsgebiet im Gegensatz zu dem weiteren Stiftsgebiete, wo sie nur gutherrliche Rechte besaß; zum letzteren zählte also die jetzige Alt- und Neu-Stadt Gelsenkirchen.

¹ a. O. 554.

² Westfälisches Urkundenbuch VII, Nr. 1541; D. 34.

³ Westfälisches Urkundenbuch VII, Nr. 346; Grevel a. O. 6 ff.

⁴ H. 57.

⁵ 1265 verkauft der Graf Engelbert von der Mark eine Anzahl Zinspflichtige, unter diesen zehn Erwachsene zu „Gelsenkerken“, an Kloster Werden; Köhlsche 319.

⁶ D. 58—71.

⁷ Urkunden des fürstlich Bentheimischen Archivs (Lehensachen); J. Döhmann.

⁸ im Staatsarchiv Münster, Cleve-märkisches Landesarchiv.

⁹ mit Bullenbeke (Bulmke); siehe oben.

¹⁰ Wie dies 1420 und 1421 bezeugt wird (das Gut achterm Berge betr.) im Bentheimer Lehnsregister; fürstliches Archiv Steinfurt; siehe Döhmann.

Die Grafen von der Mark nahmen den jetzigen Stadtkreis Gelsenkirchen als ihr Landesgebiet in Anspruch nicht bloß als Stärkere dem Frauenstifte Essen gegenüber, ähnlich, wie die Fürstbischöfe von Münster im 14. Jahrhundert die Herrschaft über die Stadt Rheine dem Frauenstifte Herford gegenüber,¹ sondern auch, sofern ihnen die alte Freigrafschaft Bochum zugefallen war,² d. i. der Gesamtbezirk der Freistühle, welche dem Bochumer Freigrafen unterstanden. Wir wissen, daß zu Essen ein Freistuhl bestand, der 1372 nach Vorbeck verlegt wurde und für das ganze Stift Essen galt,³ andererseits aber im nahen Wattenscheid 1342 und 1414 ein Bochumer Freistuhl sich befand.⁴ Thatsächlich kam der Essener Freistuhl zu Vorbeck gar nicht in Benutzung und Joh. Kruse, welchen Kaiser Sigismund 1429 auf Bitten der Aebtissin von Essen zum Freigrafen des Stuhles in dem Stifte zu Essen „für der Aebtissen Burg, zu Vorbecke gelegen“, gemacht hatte,⁵ war 1442—44 nach Bochum übergesiedelt und lud als dortiger Freigraf Bürger von Speier vor seinen Stuhl unter dem Aufbaume zu Wattenscheid. Das deutet auf ein Uebergewicht der Herrschaft der Grafen von der Mark der Aebtissin von Essen gegenüber bis in das engere Stift hinein, während kein Beleg dafür vorliegt, daß das Gebiet rechts vom Leithebache, also das Wattenscheid so nahe Gelsenkirchen,⁶ damals nicht zur märkischen Freigrafschaft und zum Gerichte Bochum gehört habe.

Uebrigens blieben zwischen den Grafen von der Mark als Landesherrn und der Aebtissin von Essen als Guts herrin manche Leistungen und Abgaben der Hörigen des Stifts Essen zu Gelsenkirchen lange Zeit hindurch streitig. Zu einer „reisen für Nymwegen“ (Heerfahrt gegen Nymwegen) sollten dem Herzoge von Cleve-Mark zu Ende des 15. Jahrhunderts die Essener Hörigen in „Hesseler“ 1 Heerwagen und 3 Knechte, in „Braufburschop“ 1 Heerwagen und 2 Knechte, in „Schadelyck“ 1 Heerwagen und 3 Knechte, in „Hullen“ 1 Knecht stellen.⁷ Als die Bestellung nicht erfolgte, wurden den Hörigen von dem Landesherrn Straf gelder auferlegt. Die Aebtissin dagegen verbot ihren Hörigen, diese Strafen zu erlegen, und forderte ihrerseits von ihren Hörigen in der Mark einen Theil der dem Stift Essen auferlegten besonderen Reichssteuern ein, deren Auszahlung an Essen wieder der Herzog von Cleve-Mark zu hindern suchte.⁸ 1551 verlangte die Aebtissin von ihren Hörigen in der Mark Beiträge zu der damals bewilligten Türkensteuer;⁹ 1594 beschwerte sie sich, daß die märkischen Beamten die Brüchten von Maß, Gewicht und Ellen in Gelsenkirchen an sich zögen; 1651 klagt sie, daß diese Beamten das ihrem Brokthofe in Gelsenkirchen zustehende Recht der Bier- und Brodtare im Dorfe Gelsenkirchen sich zugeeignet hätten.¹⁰ Aber ihre Klagen verhallten und 1683 zählt Aebtissin Anna Salome selbst Gelsenkirchen, „an den Grenzen dieses Stifts Essen gelegen“, zur Grafschaft Mark und zum Amte Bochum.¹¹

Don dem Haupthofe zu Gelsenkirchen, welcher zersplittert sein mag, stammte wohl Lüdefin

¹ Darpe in Westfäl. Zeitschrift, Band 48, I 181 ff.

² D. 28 f.

³ Grevel a. O. 15 f.

⁴ Pfarrarchiv Wattenscheid, Urk. 7; D. 108, 110 f.; Emdner 88, 91.

⁵ Kindlinger, Manuscript 41, 217; Emdner a. O.

⁶ Der „Fryplatz langes der Becke“ in Gelsenkirchen (s. S. 127 f.) heißt Heyplatz im Original.

⁷ Einen Heerwagen hatte jeder größere Hof zu stellen, die Hüfen stellten wohl je einen Knecht.

⁸ D. 106 f.

⁹ D. 217.

¹⁰ Bericht über die Verwaltung usw. der Stadt Gelsenkirchen 1877/78; S. 56 f.

¹¹ S. 55, 109.

von Gelstenkerken, welcher 1357—68 als Rathsherr der Stadt Essen uns begegnet und noch 1388 dort lebte.¹

Aus dem Jahre 1486 liegt ein Verzeichniß der zu „Gelstenkerken“ zur Landes-schatzung Beisteuernden vor.²

Die auf Essener Stiftsgrunde altangesessenen Dorfbewohner von Gelsenkirchen sammt den zu=gehörigen Schalke-Köttern bildeten einen wirtschaftlichen Verband, eine „Nachbarschaft“;³ diese wählte alljährlich, wie 1608 und später bekundet wird, am Lichtmessabend zwei Bürgermeister, von denen der geschäftsführende als der älteste, sein Vertreter als der junge Bürgermeister bezeichnet wurde, zudem für Besorgung der Einnahmen und Ausgaben der „Nachbarn“ und Instandhaltung von Wegen und Zäunen einen Rentmeister.⁴ Das Wegegeld wurde „bei fallender Kerze“⁵ auf bestimmte Zeit verpachtet; über die zwischen den Höfen unbebaut liegenden Grundstücke verfügte die „Nachbarschaft“ bei ihrer Tagung, welche der Bürgermeister leitete.⁶

An den Familienfesten des einzelnen, wie „Brutlöfften (Hochzeiten), Kindtaufen und Hausböhungen“ nahm die ganze „Nachbarschaft“ unter großem Bierzehr theil, ähnlich alter deutscher Sitte gemäß die ganze oder je nach Aufgebot durch den Dorfdiener die halbe Zahl der „Rotten“ der „Nachbarn“ bei „Begräfften“. Auf St. Jörgen-Tag im April war große Kirmes; zum Sommer folgten die „Schüttenspiele“ und „Schüttengelage“, im Herbst die Michaelis-Kirmes;⁷ Silvester schloß man das Jahr mit „Zusammenkunft des ganzen Dorfes“.⁸ Das nöthige Bier braute jeder sich unter Benutzung des zu diesem Behufe im Dorfe herumwandernden Kirchen-Braukessels.⁹ Der junge Nachbarssohn wurde im 17. Jahrhundert bei seiner Verheirathung mit feierlichem Spruche, während die Nachbarn-Fahne über ihm geschwungen wurde, in die „Nachbarschaft“ aufgenommen; von draußen Anziehende zahlten bei ihrer Aufnahme einen „Nachbar-Gewinn“.¹⁰

Der Dorfhirt, welcher auch Gemeindediener und Totengräber war, trieb das Vieh auf die Ae und den Wyhagen; das Huderecht auf dem Wyhagen behaupteten die Gelsenkirchener gegen die Herren von Leithe, welche es ihnen im Anfang des 17. Jahrhunderts bestreiten wollten; in dem Streite mit der Bauerschaft Schalke über Hudegerechtfame mußte Dorf Gelsenkirchen 1619 auf die Hudschaft auf der Heide (Schalke), im Tienhäuser Bruch und auf der Meer verzichten; nur den Schulden von Schalke und vom Brokhofe wurde ihre seitherige Hudschaft belassen.¹¹

Das lutherische Bekenntniß bürgerte sich im ersten Viertel des 17. Jahrhunderts im Orte ein.¹²

¹ Essener Beiträge 28, 41.

² Staatsarchiv Münster, Cleve-märkisches Landesarchiv 56 a.

³ 1540 heißt der Ort villa seu burseapium Gelstenkirchen; Pfarrarchiv, Urkunde.

⁴ H. 114—117, 148 ff.

⁵ Die einzelnen Gebote wurden bei brennender Kerze mit Kreide auf dem Tische vermerkt, das Höchstgebot unter Auslöschung der Kerze zu Papier gebracht; D. 317; H. 150 f.

⁶ Ter Medden 3.

⁷ Ter Medden 3. — ⁸ H. 117, 119, 123 f., 141 f., 144, 166, 168.

⁹ H. 89, 119, 144 f.

¹⁰ H. 116.

¹¹ Vattmann 5, 43, 45; H. 117 f. Der in der Urk. an vierter Stelle Unterzeichnete ist W. Hugenpohlt zum Gosewinkel.

¹² Darpe, Die Anfänge der Reform. u. s. w. (Westfälische Zeitschrift 51, I, 57 ff.). Pfarrer Joh. Waterfoir (Wattenfar) (1524—47), zugleich Kanonikus an der Kollegiatkirche S. Cosmae et Damiani in Essen sowie in Werden, wohnte in Essen und hielt in Gelsenkirchen einen plebanus et vicecuratus. Ihm folgten Engelbert Scha(vel)lich (1580—82) und Heinr. Weckmann (1605). Kirchliche Neuerungen traten unter diesen nicht hervor.

Unter Pfarrer Keilmann (1606—15) noch ungetrennt, trennten Lutherische und Katholiken sich nach dessen Tode, als die Aebtissin von Essen die Pfarrstelle an den Katholiken Martin von Kracht vergab. Nun legte sich die seit dem Tode des letzten Herzogs von Cleve (1609) neben der Pfalz-Neuburgischen in der Mark bestehende Brandenburgische Regierung ins Mittel; „anno 1616“, so meldet die Hattlinger Chronik des Pfarrers Mercker vom Jahre 1620,¹ „ist zu Gelsenkirchen im Ampt Bochumb die evangelische Religion angefangen und ist von Bullenbecker zu Wattenscheid, deme die Pastorei pro filio vom Prinzen v. Brandenburg² conferirt, Dn. Caspar Riese, Dn. Henrici Riessen, pastoris Gevelsbergensis filius, dahin gesetzt, der sie bedienet. Die Aebdissin von Essen hat dahin gesetzt einen pontificium, dan sie sich der Collation annahmet; aber ist wieder vertrieben jussu principis Brandenburgensis per Hollandorum militem“. Als bald wurde somit 1616 Kracht beseitigt, Riese dagegen unter Aufgebot von holländischem, in Wattenscheid lagerndem Militär³ in den Besitz des Wedemhofes (Pfarrhauses) und der Kirche eingesetzt. Nach dem Siege der Liga (1623) fand sich Kracht wieder ein, während Riese durch spanisches Kriegsvolk, welches die Aebtissin von Essen hersandte, 1624 vertrieben wurde.⁴ Nach dem Abzuge der Spanier wurde 1631 Riese wieder eingesetzt, der katholische Pfarrer aber beseitigt.⁴ Seitdem blieben die Lutherischen, deren im Jahre 1666 das Kirchspiel über 1000 zählte, während an Katholiken „amnoch über 500 und zwar alle Adelige und Beerbte“ (Besitzer von Bauern-Erben) verzeichnet wurden,⁵ im Besitze der Pfarrkirche und Pfarreinkünfte, seit 1638, wo der St. Katharinen-Vikar Böcker zum lutherischen Bekenntnisse übertrat, auch im Besitze der Vikarien-Einkünfte; nur die Einkünfte der von den katholischen Herren von Usbeck zu Goor vergebenen Marien-Vikarie verblieben in der Folge den Katholiken und bildeten von da ab den Grundstock der Einkünfte der katholischen Pfarrstelle zu Gelsenkirchen. Den Katholiken blieb verstatet, morgens 7—9 Uhr,⁶ mittags 12—2 Uhr die Pfarrkirche des Ortes für ihren Gottesdienst zu benutzen, und zwar durften sie für gewöhnlich nur den von ihnen auch in Stand zu haltenden Altar der in der Kirche gelegenen Marien-Kapelle, an hohen Festtagen, wo die Kapelle nicht reichte, den Hochaltar gebrauchen. Im Religionsvergleiche von 1672 wurde den Katholiken der Mitgebrauch der Pfarrkirche zugestanden; zum Unterhalte wurden dem katholischen und lutherischen Pfarrer in Gelsenkirchen 1683 je 15 Thaler jährlich von der Regierung ausgesetzt.⁷

Die kirchliche Bewegung spielte längst in die politischen Verhältnisse hinüber, und die aus diesen erwachsenen Kriegszustände machten sich in der seit 1568 mit der Grafschaft Cleve vereinigten Grafschaft Mark von 1578 ab empfindlich geltend. Trotz der Neutralität, welche Cleve-Mark im spanisch-niederländischen Kriege beobachtete, wurde dieses Land der Tummelplatz der raub- und heute-lustigen Kriegsscharen Spaniens und Hollands, wie schon 1582 auf dem Reichstage zu Köln geklagt wurde. Die Truchseßschen Wirren gaben seit 1583 den Kriegführenden Grund zu weiteren Einfällen;

¹ Stadtarchiv Hattlingen.

² Es war der regierende Kurprinz Georg Wilhelm von Brandenburg.

³ Vgl. D. 227; H. 81 und über die Vergebung der Pfarrstelle H. 57.

⁴ Darpe, Die Anfänge der Reformation, 58; H. 65.

⁵ Besonders Schalke und Hessler traten zur lutherischen Religion über; die Namen der katholischen Pfarrangehörigen siehe bei Darpe a. O. 65. 1683 wird die Zahl der Katholiken im Kirchspiel Gelsenkirchen auf 300—400 angegeben; H. 110.

⁶ von 1807 an im Winter bis 10 Uhr; H. 70.

⁷ Darpe a. O. 57—66; H. 58—84; von Steinen III 26, 252 ff. Die Benutzung der Pfarrkirche seitens der Lutherischen und Katholiken vollzog sich in der Folge nicht ohne Reibereien und Zwist, wie 1708 und 1749 berichtet wird; H. 69; vgl. H. 99. Die Pfarrer beider Konfessionen verzeichnet H. 90—97, 155—157, 197 f.

im März 1584 haufete das Kriegsvolk fortgesetzt im Stifte Essen; im Winter 1586/87 lagen die Spanier im Amte Bochum; 1588 brandschatzten sie neuerdings die ganze Grafschaft Mark und das Stift Essen; Steele wurde geplündert, das Vikariehaus im Lohofe zu Eickel niedergebrannt. Der Ackerbau lag danieder, Handel und Verkehr stockte, Verarmung griff um sich. 1598/99 beschwerte wieder eine starke spanische Truppe das Amt Bochum.¹

Zu dem spanisch-niederländischen Kriege gesellte sich seit 1609, als nach dem Tode des letzten Herzogs von Cleve-Mark Brandenburg und Pfalz-Neuburg auf dessen Lande Anspruch erhoben, der jülich-clevische Erbfolgestreit und sodann 1618—48, das Elend voll zu machen, der Dreißigjährige Krieg mit seinen Schrecknissen, Plagen und Verheerungen; dem ehernen Schritte des Kriegsgottes folgte das bleiche Gespenst der Pest, welches schon 1544, 1579, 1582/83 und 1589 bei Bochum sich gezeigt hatte.² Die Kriegsleiden begannen, als 1621 der 12jährige Waffenstillstand zwischen Spanien und den Holländern zu Ende ging und 1622 der Kurfürst von Brandenburg ein Bündniß mit Holland schloß. 1622/23 bezog der spanische General Don Gonzales fernando de Cordova in der Gegend von Bochum Winterquartiere; spanisches Kriegsvolk kam 1624 von Essen und beseitigte den lutherischen Gottesdienst in Gelsenkirchen. Bis Ende 1629 wechselten Einlagerungen der Spanier, der Liga und der Kaiserlichen; dann erschienen die nun siegreichen Holländer; erst 1630/31 wurde das Land auf Grund diplomatischer Abmachungen von Spaniern und Holländern geräumt, nachdem 1629 im jülich-clevischen Erbfolgestreite eine zeitweilige Einigung zustande gekommen war, wonach Cleve-Mark bei Brandenburg-Preußen verblieb.³

Im weiteren Verlaufe des mit dem Eingreifen Schwedens (1630) neu entfachten Dreißigjährigen Krieges brachten die Jahre 1633 und 1634 drückende Durchzüge kaiserlicher, schwedischer und hessischer Kriegsvölker, auch eine Kriegskontribution, welche die Holländer von Wesel aus einforderten. 4. April 1634 raubten die Hessen, welche damals zehn Tage in Gelsenkirchen lagerten, den Kelch der Lutherischen aus der dortigen Kirche, für den ein zimmerner mit Messingfuß aus Essen beschafft wurde, zerrissen oder entführten die Kirchenbriefe, „verderbten die Gläser an der Kirche“, wo sie kochten und brieren, und nahmen beim Abzuge die abgeschnittenen Glocken- und Uhrseile aus dem Thurme mit.⁴ Die fortgesetzten Plackereien, Auflagen, Räubereien und Brandschatzungen der Kriegsföldlinge und Abenteuerer, welche durchs Land zogen, besiegelten die traurige Verarmung, Entvölkerung und Verödung der Gegend und verurtheilten die Bewohner zu stumpfsinniger Gleichgiltigkeit, träger Sittenlosigkeit und berauschender Genußsucht.⁵

War 1648 auch der Dreißigjährige, sowie der spanisch-niederländische Krieg beendet, die Truppenzüge und Kriegschatzungen nahmen doch kein Ende, zumal der jülich-clevische Erbfolgestreit noch nicht ausgetragen war; daher finden wir 1651 Völker der Styrumschen Regimenter Brandenburgs in Gelsenkirchen und gleichzeitig die im Dienste des Pfalzgrafen von Neuburg stehende Truppe des Herzogs von Lothringen dorthin im Anzuge.⁶ Erst 1666 kam in Cleve der 1651 angebahnte endgiltige Vergleich in dem langen Streite zu Stande.⁷ Die Grafschaft Mark verblieb bei Brandenburg.

¹ D. 168—71; Daniels 122; H. 56. — ² Ter Nedden. — ³ D. 218—38.

⁴ Lagerbuch der evangelischen Pfarrei Gelsenkirchen (vgl. Ter Nedden 14 und 25). Ein neuer Abendmahlskelch wurde erst 1657 beschafft und gleichzeitig durch freiwillige Beisteuern eine neue Orgel; ebenda.

⁵ D. 238—58; H. 86 ff., 97, 167.

⁶ Ter Nedden 15; D. 260. Man brachte in Gelsenkirchen 1651 den Kirchenbrautkessel aus Furcht vor den Lothringern nach Haus Gohr; Ter Nedden 13. — ⁷ D. 261—264.

Die Bemühungen des Großen Kurfürsten, die Wunden der fast drei Menschenalter hindurch fortgesetzten Kriege zu heilen, wurden unterbrochen durch den Krieg mit Ludwig XIV. von Frankreich, in welchen Friedrich Wilhelm 1672—79 verwickelt wurde, als er der von Frankreich angegriffenen Holländer sich annahm. Französische Truppen überschwenmten Herbst 1672 und 1673 das Amt Bochum; 1679 haufeten dieselben dort wieder, so daß in Bochum die Bürger aus Angst davonliefen und man aus Furcht vor ihnen in Wattenscheid die Kirchenschätze nach Essen fortbrachte. In Gelsenkirchen wurde die Kirche im April 1675 von den dort eingelagerten Franzosen „ganz und zumal verunehrt, profanirt und am meisten von binnen dedecorirt“, so daß sie „schwarz von Rauch und ungestalt von Verderb“ war.¹ Der Friede von St. Germain en Laye machte 1679 den Kriegsleiden ein Ende.²

Die Dorfgemeinde Gelsenkirchen war so verschuldet, daß sie, wie 1673, so wieder 1694 100 Rthlr. aufnehmen mußte und ihr 1683 „wegen französischen Kriegsverderbs“ ein Jahr Steuer nachgelassen wurde. „Zur Tilgung der in vorgewesen(en) beschwerlichen und geldklemmenden Kriegzeiten contrahirten schweren Schulden“ wurden noch 1705 Weidestücke verpachtet. Einige Bauern zu Gelsenkirchen sahen sich noch 1681 genöthigt, zur Deckung von Schulden Grundstücke zu veräußern. Mit Pfändungen wurden sogar die Kirchensteuern eingetrieben.

Trotz des wirtschaftlichen Elends vergaß man nicht, mit Biergelagen neben besonderen Familienfesten das Schützenfest wieder zu feiern, wie die Jahreszahl 1656 mit dem Namen des Schützenkönigs „Hinderich Becker“ auf der alten silbernen Schützenkette des Ortes erweist; die „Kirchenräthe“, zu deren Amte sich kaum noch einer finden ließ, nahmen selbst bei der schlichtesten Thätigkeit einen kräftigen Trunk Bieres auf Kosten der Kirchenkasse; 1658, 17. Oktober, ist z. B. verzeichnet: Bey der Taration einer von Pantaleon gepfändeten Kuh 53 Quart Bier verzehrt von Kirchräthen und Tarator.³

1684 wurden in der „Dorfschaft Gelsenkirchen“ die Grundstücke (Acker und Wiesen) behufs Steuer-Einschätzung vermessen. Wir erfahren bei dieser Gelegenheit die Namen der Bebauer und Eigentümer sowie die Größe des Besitzes der einzelnen.⁴

Bei der Einschätzung beschwerten sich 1684 sämmtliche Eingeseffene des Dorfes, „daß sie in jetzigen Zeiten in der Contributions-Matricul viel zu hoch beschweret würden, sintemalen nur etliche wenige unter ihnen mit einige geringe Länderey versehen seien und sie sich allein von ihrer Handarbeit und Nahrung ernähren müßten, was ihnen von denen in der Bawerschafsten wohnenden Wirthen und Handwerksleuten, die doch davon keine hurfürstlichen Landstewren abstatteten, zum guten Theil behindert und entzogen würde; (die) meisten müßten überdem jährlich drei Herrendienste und an der hurfürstlichen Bultsmühlen viele Dienste thuen,⁵ (die) meisten auch jährlich ihren Hundehaber herbeischaffen, ohngeachtet nur etliche weinige unter ihnen weder Hof noch Garten, weder Land noch Sand und sonst ein fußbreit Länderey unter hätten und erblich besäßen.“⁶ Bezeichnend für die Lage der Landwirthschaft ist, daß von den fünf Höfen der Dorfschaft zwei wüst, d. i. unbebaut lagen.

¹ Altentstück betr. Erneuerung der Kirche zu Gelsenkirchen durch einen Meister aus Wattenscheid (10./5. 1675). Die Kirche erhielt 1675 auch eine neue, aus Eichenholz roh geschnitzte Kanzel; Archiv der evangelischen Pfarrei Gelsenkirchen; Ter Nedden 24. — ² D. 281—85; Daniels 123; Pfarrarchiv Wattenscheid.

³ Vattmann, Ter Nedden 15, 13; H. 122f., 144f. Man zapfte das Bier aus der Tonne in „Teuten“ und goß es daraus in „Pöttchen“ (irdene Krüge); H. 108.

⁴ Ueber die Höfe siehe H. 61f., 88, 91, 93f., 111f., 120f., 126—139, 155. Eingeseffene des Dorfes sind verzeichnet H. 61f., 148, 150f., 153, 155 ff., 160f., 168f., 190, 193 ff., 207, 209f. — ⁵ Vgl. H. 149.

⁶ Landes-Grundbuch des Niederamts Bochum von 1686, S. 11 und 44. Vgl. H. 126—140 (Abdruck). Die gutsherrlichen Gefälle bildeten damals Lieferung von Roggen, Hafer und Gerste, von Schweinen, Gänsen und Hühnern.

Zur Besserung des eigenen und Hebung des Durchgangsverkehrs legten die Eingefessenen von Gelsenkirchen 1670 einen Steinweg durch's Dorf an; es wurde ihnen, um die Unterhaltungskosten zu decken, auf drei Jahre zunächst ein Wegegeld bewilligt von „ausländischen und fremden Wagen, Karren, Waaren und Bestialien“.¹

Märktischer Unternehmungsgeist, welchen der Große Kurfürst unter sittlicher und wirtschaftlicher Hebung des Volkes spornte, harrte längst des Friedens, seine Schwingen zu recken. Nach 1663 belebte sich im Ruhrgebiete die im Kriege unterbrochene Steinkohlen-Gräberei, und mit ihr die Eisenbearbeitung.²

Im Siebenjährigen Kriege erneuerten sich unter Stockung von Handel und Verkehr die alten Kriegsleiden, namentlich von 1757 bis Ende 1762 wiederholten sich jährlich die feindlichen Einfälle der Franzosen. Während die Söhne der Mark Friedrich dem Großen im Osten Heeresfolge leisteten, war das Land im Westen den Kriegsaufgaben, Bedrückungen und Erpressungen, besonders der Preußen feindlichen Heere ausgesetzt. Gelsenkirchen war besonders 1761 und 1762 beschwert und durch den Krieg „in unbebringliche Schulden versetzt“. Räuberbanden und Diebsgesindel machten noch lange nach dem Kriege die Gegend unsicher. Erst 1790 erreichte die Grafschaft Mark ihren Bevölkerungsstand von 1756 wieder; man zählte 121984 Bewohner im ganzen Lande — während Gelsenkirchen allein jetzt auf rund 165000 Einwohner angewachsen ist.³

Nach der amtlichen Personenstands-Aufnahme vom Jahre 17984 wohnten im „Dorfe Gelsenkirchen“ damals in 92 Häusern 94 Familien mit 350 Köpfen.

Die französische Revolution entfesselte, als eben in 30jähriger Friedenszeit die Mark aufathmete, wieder das Kriegselend. Truppen der Koalition zogen 1792—95 dem Rheine zu; Schaaren französischer Auswanderer suchten 1795 Unterschlupf;⁴ dann mußten 1795—98 französische, schließlich deutsche Kriegsgefangene und die heimkehrenden Truppen einquartiert werden. Es folgte 1806—13 die schmachvolle Zeit der Napoleonischen Fremdherrschaft. 1807—13 blieb Kaiser Napoleon Herr des Landes; die Grafschaft Mark machte dem „Ruhrdepartement“ mit der Hauptstadt Dortmund Platz. Die Bewohner wurden entwaffnet; Nationalgarden der Bürger hafteten für Sicherheit und Ordnung in den Städten. Das ehemalige Niederamt Bochum mit Gelsenkirchen gehörte seit 1809 zum Arrondissement Dortmund, zum Kanton Bochum und zur Municipalität Wattenscheid. Napoleon hob 1808 die Leibeigenschaft, 1809 die Lehnherrschaft auf, legte aber dem Lande schwere Steuern auf, während er die Söhne desselben als Rekruten in das französische Heer einstellte. Mit der Kontinentalsperre gegen England war der Handel und damit die Industrie der Grafschaft Mark gelähmt. Die Völkerschlacht bei Leipzig befreite dann 1813 auch die Mark von der Fremdherrschaft. Nach erneutem blutigem Ringen mit Frankreich wurde 1815 die Grafschaft Mark der neugebildeten preussischen Provinz Westfalen zugetheilt.⁵ Gelsenkirchen gehörte dann bis 1. Oktober 1876 zum Kreise Bochum, darauf zum Landkreise Bochum.

¹ Verwaltungsbericht von 1877/78 47.

² D. 285, 365—68.

³ D. 369—80; H. 163—70, 176; D. 388, 424 f., 395—401, 492—505.

⁴ Stadtarchiv Bochum 19². An Bauernhöfen bestanden noch 1. das Lehngut Schulte Brokshof, 2. Schulte Schalke, dessen Eigenthümer Struck war, 3. Mehring, ein freies Erbe, 4. Böhsling, das zu einer Essener Vikarie gehörte, 5. die zur lutherischen Pfarrstelle in Gelsenkirchen gehörige Feldhauve, 6. Brosse (Eigenthümer Busman).

⁵ Salomon Cousett, welcher schon 1750 aus Frankreich hatte auswandern müssen, und später sein Sohn und Enkel wurden evangelische Lehrer zu Heßler; Ter Medden 21.

⁶ D. 437—467.

1818 hatte Gelsenkirchen 98 Gebäude und 505 (201 evang., 300 kath., 4 israel.) Einwohner; 1839 hatte es 129 Gebäude, darunter 96 Wohnhäuser und 614 (253 evang., 330 kath., 31 israel.) Einwohner.¹ Die Schulverhältnisse des Ortes, in welchem wir 1760 noch über 22 Prozent Erwachsene finden, die nicht schreiben konnten,² hoben sich allmählich seit der französischen Zeit. Es besuchten aber weiterhin die Kinder aus den Bauerschaften die unter einem Dache befindlichen beiden christlichen Schulen in Gelsenkirchen.

Die katholische Pfarrei Gelsenkirchen wurde 1821 der Diözese Paderborn zugetheilt. Die mit zeitweise erneuertem Besitzstreite und dauernden Reibereien verbundene gemeinsame Benutzung der Pfarrkirche seitens der evangelischen und katholischen Gemeinde wurde durch Vertrag vom 23. August 1843 aufgehoben; die alte Ortskirche wurde seitdem ausschließliches Eigenthum der evangelischen Gemeinde, während die katholische Gemeinde auf dem Platze des Lohaus-Kottens 1842—45 eine eigene Kirche baute.³

Der Verkehr im Dorfe Gelsenkirchen war gering.⁴ Bald jedoch wurde Gelsenkirchen dem Großverkehr zugeführt. Die Industrie der Mark suchte und rang nach Verkehrswegen. Es galt ansehnlich der Erhöhung der Rheinzölle durch die Holländer der Industrie der Mark den Weg zur Weser und nach Bremen zur See zu öffnen.⁵

Im Anfange der fünfziger Jahre wurde man dann bei Gelsenkirchen auf Kohlen fündig; Bergarbeiter zogen heran; Fabriken, besonders der Eisenindustrie, erwuchsen mit neuem Arbeiter-Zuzuge; Kaufleute und Gewerbetreibende siedelten sich an; aus dem ackerbautreibenden Dorfe wurde bald ein Mittelpunkt von Handel und Industrie. Der Ackerbürger waren 1878 nur noch sechs. Die Gesamtbevölkerung des Ortes stieg 1855—67 von 1050 auf 5050 und betrug 1875 bereits 11292 Köpfe in 901 Wohnhäusern (5403 evang., 7622 kath., 257 israel.). Die Gemeinde-Vertretung beantragte 1873 die Erhebung des Ortes zur Stadt; da aber alsbald der Versuch gemacht wurde, auch Schalke in die Stadt hineinzuziehen, so zogen sich die Verhandlungen hin, welche damit endeten, daß die Gemeinde-Vertretung diesen Plan ablehnte. Durch königlichen Erlaß wurde 1875 dann die Gemeinde Gelsenkirchen in die Zahl der westfälischen Städte eingereiht.⁶

An Stelle der nicht mehr ausreichenden katholischen Pfarrkirche entstand von 1874 ab ein größerer Neubau, die jetzige St. Augustin-Pfarrkirche der Altstadt; die evangelische Pfarrgemeinde ließ ebenfalls, dem Anwachsen der Bevölkerung Rechnung tragend, ein größeres Gotteshaus auf dem Platze der alten, 1881 abgebrochenen Ortskirche erbauen, dessen Einweihung 1884 erfolgen konnte. Diesen Neubauten folgten bei der reizenden Zunahme der Gemeinden Pfarrtheilungen fast auf dem Fuße, oder eilten jenen gar voraus; Schalke und Rotthausen wurden je eigene katholische und evangelische Pfarreien;⁷ weiter erhielten Bismarck und die Neustadt, der südliche Stadttheil, je besondere katholische Pfarreien,⁸ Bismarck, Bulmke und Hüllen erst zusammen, dann je eine evangelische und katholische Pfarrei.⁹

¹ Ein Huhn kostete in Gelsenkirchen 1823 3½ Groschen, 1 Schiefkarre Kohlen 2 Gr. 4 Pf.; ein Schneidermeister verdiente dort 1839 4 Gr., ein Lehrling desselben 1 Gr. täglich; H. 179, 193; Vattmann 6.

² H. 169. — ³ H. 157 ff.; 180—199.

⁴ D. 554, 575²; Vattmann 15.

⁵ D. 567—73.

⁶ Vattmann 56.

⁷ Schalke evangelisch 1880, katholisch 1891, Rotthausen evangelisch 1894, katholisch 1891.

⁸ Bismarck 1891, die Neustadt 1894.

⁹ Bismarck evang. 1874, kath. 1891, Hüllen evang. 1894, kath. 1895, Bulmke kath. 1902, evang. 1907. Die katholische Kirchengemeinde Gelsenkirchen war schon 1869, die evangelische 1872 zur Gründung eines Krankenhauses geschritten.

Nachdem 1877 die Gemeinde Gelsenkirchen als eigener Stadtbezirk mit selbstständiger Verwaltung aus dem Amtsverbande ausgeschieden war, stieg die Zahl ihrer Einwohner bis 1880 auf 14615, und betrug 1905 38440 Köpfe (15848 Evangelische, 21163 Katholiken, 929 Juden, 500 Andersgläubige), 1907 40014.

1885 wurde der neugeschaffene „Kreis Gelsenkirchen“ von dem Landkreise Bochum abgetrennt, 1898 ein selbstständiger Stadtkreis Gelsenkirchen gebildet, dessen Umfang 1903 in der eingangs angegebenen Weise erweitert wurde.



Denkmäler-Verzeichnis des alten Stadtbezirks (Dorf).

a) Kirchen, evangelisch und katholisch, neu.

frühere Kirche,¹ evangelisch, Uebergang, gothisch, dreischiffig, Westthurm, Strebeziegel, Bogenfries. Fenster spitzbogig mit Maßwerk; Schalllöcher zweitheilig rundbogig mit Mittelsäulen. Portal rundbogig. (Abbildung Seite 18.)

Kelch,² Renaissance (Barock), von 1657, von Silber, vergoldet. Fuß sechstheilig. Knauf mit sechs Engelsköpfen. Inschrift am Fuß: *eclesia invariatae confessionis augustanae in gelsenkirchen contribuente ad hoc opus joh. zur-nedden procurantibus d. isha. vorstius pastore. h. s. n. georg s. dioh l. & aeis ao 1657 a di 19 mai. 16,5 cm hoch.* (Abbildung Seite 18.)

3 Glocken³ mit Inschriften:

1. **MARTIR EGREGIE DEO OLECTE MO TE**
DEVOTE CLAMANCIVM VOCES TVORVM
PROPTICIVS AVOI SANCTE GEORGI ORA
PRO FAMVLIS TIBI DEVOTIS ET CORAM
IVOICE VENIAM POSCE NE NOS IVOICIO
DAMNET EXTREMO ANNO 1700

14. Jahrhundert. 1,35 m Durchmesser.

¹ 1881 abgebrochen.

² und ³ In die evangelische Pfarrkirche aus der früheren Kirche übernommen.

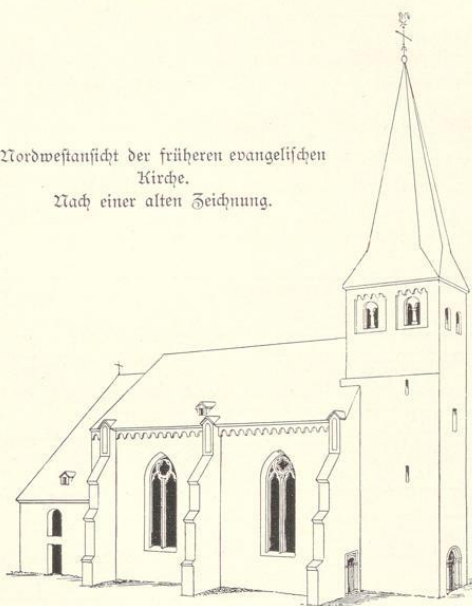
* En ego diuis * que munere dicta maria *
 * Cōcordem davorum federe plebem *
 * Digne christicolis resonās valedico sepultis *

* ✻ * anno dñi 1526 * Jhsdx * ✻

(1496?). 1,19 m Durchmesser.

3. neu.

Nordwestansicht der früheren evangelischen Kirche.
Nach einer alten Zeichnung.



b) Privatbesitz (Herbert):

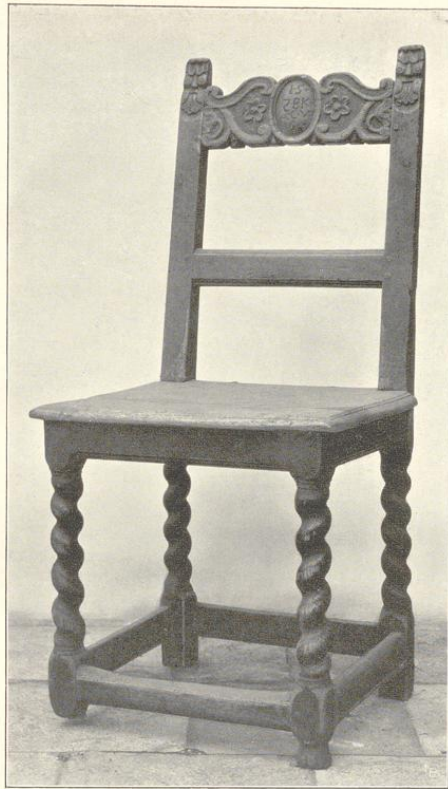
Truhe, Renaissance, von 1803, Füllung geschnitzt mit Inschrift und Ornamenten; im unteren Theile Schiebladen. 1,67 m lang, 0,49 m breit, 0,74 m hoch. (Abbildung Tafel 1.)

Stuhl, Renaissance, 18. Jahrhundert, geschnitzt, 0,94 m hoch. (Abbildung Tafel 1.)

Gelsenkirchen.

Bau- und Kunstdenkmäler von
Westfalen.

Kreis Gelsenkirchen-Stadt.



1.



Clidés von F. Bruckmann N. G., München.

2.

Aufnahmen von M. Ludorff, 1908.

(Besitzer: Herbert):

1. Stuhl; 2. Truhe.

